



Das Fell des Bären ist schon verteilt

Mobilisierung heisst für die Parteistrategen das Zauberwort im Schlusspurt des Wahlkampfes: Wie bringe ich die, die meine Partei gut finden, an die Urne? Eine zunehmend wichtige Rolle spielen die Bundesräte. Früher machten sie höchstens mit geschicktem Rücktritts-Timing Wahlkampf (meisterhaft Otto Stich 1995). Heute schwingt sich Ueli Maurer für das Video «Welcome to SVP» aufs Velo, Doris Leuthard wirbt seitlang in der CVP-Wahlzeitung, und bei der BDP dreht sich sowieso alles um Eveline Widmer-Schlumpf. Die FDP- und SP-Bundesräte sind zurückhaltender, doch gestern motivierte sogar Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga die SP-Wahlhelfer bei deren Telefonaktion (Artikel links).

Bislang wenig beachtet ist, wie unterschiedlich gut die Parteien mobilisieren. Ausgerechnet die FDP, die seit Anfang Jahr als Wahlsiegerin gilt, hat die stimmfaulsten Sympathisanten (siehe Grafik links). Dass die Freisinnigen beim Wähleranteil trotzdem zulegen konnten – laut GfS-Umfrage auf 16,7 Prozent –, zeigt, was möglich wäre: Würden ihre Anhänger so fleissig an die Urne gehen wie der Durchschnitt, käme es nächstes Wochenende zu einem historischen Triumph – gemäss derselben Umfrage würde die FDP dann einen Wähleranteil von über 20 Prozent erreichen und die SP als bisher zweitstärkste Partei überholen.

Als Bürger bekommt man indes den Eindruck: Wie viel welche Partei gewinnt oder verliert, ist für eine zentrale Frage fast unerheblich – für die Zusammensetzung des Bundesrats. Die hochgelobte Konkordanz, die Zusammensetzung des Bundesrats gemäss den Parteistärken, wird zur Farce. Mitte-Links-Politiker stellen der SVP immer neue Bedingungen, unter denen sie ihr einen zweiten Bundesrat zugestehen würden (siehe Seite 4). Auch in der FDP, die grundsätzlich für einen zweiten SVP-Sitz einsteht, bröckelt die Unterstützung, vor allem aus atmosphärischen Gründen: Erst kündigte der SVP-Präsident den bürgerlichen Schulterschluss, dann griffen SVP-Kreise den verunfallten FDP-Präsidenten persönlich an. Das wird manchen Freisinnigen davon abhalten, einen zweiten SVP-Bundesrat zu wählen. Weil sich die SVP dessen bewusst sein muss, fragt sich: Will sie wirklich einen zweiten Sitz? Oder stellt sie das Ziel, den Wähleranteil zu maximieren, über alles – was nur geht, wenn sie sich auch auf Kosten der Bündnispartner profiliert?

So unterschiedlich die Motive von Mitte-Links, von FDP und SVP im Poker um die Bundesratszusammensetzung auch sind, für den Wähler bleibt ein schaler Nachgeschmack: Das Fell des Bären wird schon verteilt, bevor er erlegt ist. Die Prognose sei gewagt: Egal, wie die Wahlen ausgehen, im Bundesrat bleibt wohl alles beim Alten.

patrik.mueller@schweizsonntag.ch



Simonetta Sommaruga besucht die SP-Parteizentrale und bringt rote Cremeschnitten mit.

ROLAND SCHMID

«Üben weiter Druck auf Europa aus»

Bundespräsidentin Sommaruga in der SP-Zentrale

VON OTHMAR VON MATT

Es wird konzentriert und emsig gearbeitet an diesem Samstag im Generalsekretariat der SP Schweiz. Wie zeitgleich an 99 anderen Standorten telefonieren SP-Vertreter auch in Bern Listen von SP-Sympathisanten ab. 60000 Gespräche sind es bis gestern geworden, 100000 sollen es am 18. Oktober sein. Dann, um 11 Uhr trifft Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga zum Aufmunterungsbesuch ein. Bisher hat sie sich, anders als etwa Ueli Maurer oder Doris Leuthard, zurückgehalten in Sachen Wahlkampf. Eine Woche vor dem 18. Oktober zeigt sie sich aber noch in der SP-Zentrale. «Ich möchte euch einfach Danke sagen dafür, dass ihr das macht», sagt sie. «Etwa 200 Personen telefonieren im Kanton Bern. Ich weiss, dass man den Samstag auch anders verbringen kann.» Deswegen habe sie eine «kleine Stärkung» mitgebracht. Unter anerkennendem Gemurmel packt sie Cremeschnitten aus – rote wohlverstanden. Diese habe sie eigens herstellen lassen, sagt Sommaruga. Dann beantwortet sie einige Fragen.

Frau Bundespräsidentin, Sie machen die direkte Demokratie zu einem wichtigen Bestandteil Ihres Präsidiums. Wie schätzen Sie den Wahlkampf ein?

Simonetta Sommaruga: Wählen sind ein ganz wichtiger Bestandteil der direkten Demokratie, weil in unserem Land das Parlament die meisten Entscheidungen fällt. Der Bundesrat beschloss, in Wahlkämpfen eine gewisse Zurückhaltung an den Tag zu legen. Zu dieser Zurückhaltung gehört, dass ich den Wahlkampf nicht kommentiere. Aber ich kam heute zu meinen Parteikolleginnen und -kollegen, um ihnen Danke zu sagen. Mit der Telefonaktion bringen sie sich aktiv ein und motivieren die Leute, von ihrem demokratischen Recht zu wählen Gebrauch zu machen.

Das dominierende Thema ist die Flüchtlingssituation. Spüren Sie das?

Ja. Was in Syrien passiert, bewegt die Menschen in allen Ländern. Die grosse Zahl der Flüchtlinge, die nach Europa kamen, machte eines deutlich: Kein einziges Land schafft es alleine, diese Situation zu bewältigen. Das ist nur gemeinsam möglich. Die Schweiz forderte von Europa wiederholt, solidarische Antworten zu geben. Inzwischen sind erste, kleine Schritte sichtbar: Wir werden weiterhin Druck auf Europa ausüben für eine solidarische Flüchtlingspolitik.

Bei ihrem Besuch in Bern machte Kanzlerin Angela Merkel deutlich, dass Deutschland mehr Flüchtlinge aufnehmen kann und soll. Auch aus einer historischen Verpflichtung heraus. Beeindrucken Sie diese Aussage?

Frau Merkel sagte aber auch ganz deutlich, dass es in der nächsten Zeit nur ein gemeinsames Vorgehen gibt. Am letzten Donnerstag kamen in Luxemburg die Schengen-Staaten zusammen. Abends sassen auch die Türkei, Libanon und Jordanien mit am Tisch. Alle wissen: Europa alleine kann diese Flüchtlingskrise nicht bewältigen. Es braucht eine Zusammenarbeit. Vor allem braucht es eine politische Lösung für Syrien. Das ist entscheidend, denn es befinden sich Millionen von Menschen auf der Flucht, weil in diesem Land Krieg herrscht. Die Schweiz will sich stark engagieren, um zu einer Lösung beizutragen.

Bereitwillig stellt sich Sommaruga nach ihrer Ansprache für Selfies zur Verfügung. «Es fängt», findet sie, der Geist sei gut. Nachdem sie alle Cremeschnitten verteilt hat, geht Sommaruga wieder. Die SP-Vertreter wollen die nächste Woche weitertelefonieren, bis sich aktiv ein und motivieren die Leute, von ihrem demokratischen Recht zu wählen Gebrauch zu machen.

REUTERS/ALF EDEN/REDA

2 WAHL-COUNTDOWN

Die FDP bekommt es mit der Angst zu tun

Die Partei fürchtet, den Wahlsieg an die SVP zu verlieren – zudem sorgen die Attacken von SVP-Doyen Christoph Blocher und der «Weltwoche» für böses Blut

VON OTHMAR VON MATT

Monatelang zeigten die Umfragen für die FDP steil nach oben. Doch eine Woche vor dem 18. Oktober erfasst den Freisinn die Angst vor dem eigenen Erfolg. Das gesteht selbst FDP-Präsident Philipp Müller ein. «36 Jahre lang hat die FDP nur noch verloren», sagt er. «Nun bin auch ich selber nervös. Und meine Nervosität steigt mit jedem Tag, mit dem die Wahlen näherrücken.» Der Erfolgsdruck sei hoch, sagt auch FDP-Nationalrat Hans-Peter Portmann. «Es wäre deshalb schwierig für uns, könnten wir die Erwartungen nicht erfüllen», sagt er. «Man erwartet von uns, dass wir um 1,5 Prozent oder mehr zulegen. Lügen wir darunter, wäre das enttäuschend.»

In der FDP fürchten viele, auf den letzten Metern an die SVP zu verlieren. Weil die Erfahrung zeigt, dass die SVP in der Schlussmobilisierung eine Klasse für sich ist. 1,7 Prozent legt die FDP in der vierten Welle des GfS-Wahlbarometers gegenüber den Wahlen 2011 zu: Sie klettert auf neu 16,7 Prozent. Auch die SVP gewinnt neuerdings markant: Sie erhöht ihren Wähleranteil um 1,3 Prozent auf 27,9 Prozent. Noch in der zweiten Welle der GfS-Wahlumfrage im Juni war die Differenz grösser gewesen: FDP +2 Prozent zu SVP mit nur +0,5 Prozent.

Noch immer hat die FDP den höchsten Wählerzuwachs im Vergleich zu 2011. Auch verfügt sie mit Philipp Müller

über den glaubwürdigsten Parteipräsidenten, trotz des Autounfalls.

Bis im Juni verlor die FDP erstmals seit 1979 keine Wähler mehr an die SVP. Es war im Gegenteil die SVP, die wieder Wähler zur FDP ziehen lassen musste. Für die aktuelle freisinnige Politiker-Generation ist das ein völlig neues Siegergefühl jener Partei gegenüber, die sie jahrzehntelang gedemütigt hat. Die FDP gewinne «namentlich bei GLP-Wählenden von 2011 und solchen, die damals für die SVP gestimmt haben», heisst es im Medienbericht zum GfS-Wahlbarometer vom März, nach dem Frankenschock vom 15. Januar.

DASS DER «KLEINE BRUDER» plötzlich Muskeln zeigte, muss den SVP-Strategen um Doyen Christoph Blocher zu denken gegeben haben. Ganz offensichtlich beschlossen sie einen Strategiewechsel. Erstmals sichtbar wurde er am 21. Juni. SVP-Präsident Toni Brunner erklärte den bürgerlichen Schulterschluss mit FDP und CVP in der «Schweiz am Sonntag» zur «Makalatur».

Kaum war die Sommerpause vorbei, setzte eine Serie von Attacken gegen die FDP ein. Alles begann mit dem «Ab des Unfreisinns» in der «Weltwoche» vom 2. September. Darin wurde die FDP-Prominenz um Präsident Müller und die Bundesräte Didier Burkhalter und Johann Schneider-Ammann kritisiert. Nach dem Unfall vom 10. September fand sich FDP-Präsident Müller am 17. September erneut auf dem «Weltwoche»-Cover, diesmal un-

■ FRAGE DER WOCHE

SOLL DIE SVP EINEN ZWEITEN BUNDESRATSSITZ ERHALTEN?

Stimmen Sie ab
www.schweizsonntag.ch oder
E-Mail: leserbriefe@schweizsonntag.ch

ter dem Titel «Menschliches Versagen». Eine Woche später, am 24. September, fragte die «Weltwoche» unter dem Titel «Mister 18 Prozent», wie verlässlich Müller in politischer Hinsicht sei. Eine weitere Woche später, am 1. Oktober, nahm Christoph Blocher diesen Vorwurf auf in einem «Weltwoche»-Streitgespräch mit Peter Bodmann. Ohne Müllers Namen zu nennen, taxierte Blocher ihn als «einen Präsidenten, der immer wieder etwas anderes sagt». Die Halbwertszeit der Aussagen Müllers entspreche «nicht einmal einem Tag». Kurz davor, am 25. September, wurde die Blocher in «Teleblocher» persönlich. Er sprach von einem «schweren Defizit» Müllers. Und davon, dass die FDP «Meister im Vertuschen von Nachteilen» sei.

MÜLLER UND BLOCHER waren schon einmal aneinandergesessen. Blocher hatte ihm im Zusammenhang mit dem Kampftag Gripfen indirekt vorgeworfen, plötzlich an Geld gekommen zu sein: Müller, einst «nur» Gipser, trage heute einen schönen Anzug. Daraufhin sprachen die Alphatiere drei Monate nicht mehr miteinander. An der Medienkonfe-

renz der FDP zu den Bilateralen vom Freitag nahm Präsident Müller das Wort SVP demonstrativ nie in den Mund. «Wie heisst diese Partei schon wieder?», fragte er seinen welschen Vizepräsidenten Christian Lüscher vor versammelter Medienschar zweimal. Und gab die Antwort gleich selbst, auf französisch: «UDC».

Hinter den Kulissen herrscht dicke Luft zwischen FDP und SVP. «Es ist wirklich sehr erstaunlich, dass man zuerst um uns wirbt und ständig von einer bürgerlichen Mehrheit spricht», sagt Philipp Müller. «Dann aber geht man plötzlich mit Attacken auf die FDP los, frei nach dem Motto «Zuckerbrot und Peitsche.»

Das sieht man in der SVP nicht so. «Ich habe den Eindruck, SVP und FDP haben im Tagesgeschäft auch in jüngster Zeit relativ intensiv und gut zusammengearbeitet», sagt SVP-Generalsekretär Martin Baltisser. «So zum Beispiel bei mehreren Deregulierungs-Motionen in der dringlichen Wirtschaftsdebatte der Herbstsession.»

In bürgerlichen Kreisen gilt es als ofenes Geheimnis, dass in der SVP mehr denn je nur ein Mann das Sagen hat: Blocher. Zu dessen engsten Vertrauten gehört «Weltwoche»-Verleger und SVP-Nationalratskandidat Roger Köppel. Und von dort kommen die Attacken gegen die FDP. Für viele erhalten sie damit offiziösen SVP-Anstrich. Das führt zu zunehmender Unlust in der FDP, einen zweiten SVP-Bundesrat zu wählen. Vor allem bei

welschen FDPlern. Die «Weltwoche» sei «eine unabhängige Zeitung mit klarer Ausrichtung und grösster Offenheit für andere Standpunkte», sagt Köppel dazu. «Sie berichtet über alle Parteien kritisch, wenn nötig. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die FDP unsere Artikel zum Anlass parteipolitischer Strafaktionen gegen die SVP nähme.» Für Köppel wäre das «ja ein unschweizerischer, antiliberaler Anschlag auf die Schweizer Erfolgsformel der Konkordanz, zu der sich die FDP immer bekannte».

Viele Bürgerliche glauben inzwischen, die SVP wolle keinen zweiten Bundesratsitz. Weil Christoph Blocher, Bundesrat zwischen 2003 und 2007, keinen SVPler sehe, der nach ihm den Sitz in der Regierung verdiene. Ausser Präsident Toni Brunner? Nur will der nicht. Oder Roger Köppel? Wird er am 18. Oktober von der SVP ultimativ als zweiter Bundesrat gefordert? Köppel antwortet auf die Frage mit Golo Mann: «Überschätzen Sie mich heute nicht, auf dass Sie mich morgen nicht unterschätzen.»

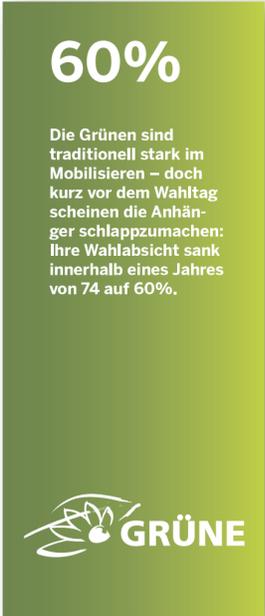
■ WAHLKAMPF IN DEN MEDIEN: SP LEGT SCHLUSSSPURT HIN

Kein Thema hat den Wahlkampf stärker dominiert als die Flüchtlingskrise, keine Partei fand in den Medien mehr Beachtung als die SVP: Dieses Fazit lässt sich aufgrund der wissenschaftlichen Daten im «Reputationsmonitor Politik» des Forschungsinstituts «Öffentlichkeit und Gesellschaft FöG» der Universität Zürich ziehen. Über die gesamte Wahlkampf-Phase seit Anfang Jahr drehte sich 18 Prozent der Berichterstattung um Migration, wobei die SVP bei diesem Thema 60 Prozent der Medienresonanz auf sich ziehen konnte. Im September akzentuierte sich dieser Trend (+2,9 Prozent) angesichts der Flüchtlingskrise. Auf Platz zwei folgt mit 16,6 Prozent-Anteil an der Berichterstattung das Thema Sozialpolitik. Der SP gelang es im September, sich mit dem Thema

AHV zu profilieren, wodurch ihre mediale Beachtung um 0,9 Prozentpunkte zulegen konnte. Der FDP ging in der Schlussphase des Wahlkampfes hingegen die Puste aus – Wirtschafts- und Finanzpolitik verlieren an Resonanz und damit auch die FDP (–0,5 Prozent). Eine Analyse aller Medienmitteilungen der Parteien in der heissen Wahlkampfphase ab Anfang August, durchgeführt von Politologin **Laurent Bernhard** von der Universität Zürich (NCCR Democracy), bestätigt den Trend. 18 Prozent der Parteienkommunikation drehten sich um die Asylpolitik. Als einzige Partei bewirtschaftete die SVP das Thema EU-Migration. Zusammengenommen behandelte jede dritte SVP-Mitteilung diese Themenbereiche. Die FDP-Domäne Wirtschaftspolitik ist im September kein Thema mehr.

CHRISTOF MOSER

WAHLBETEILIGUNG NACH PARTEIBINDUNG



QUELLE: GFS/SP/UMFRAGE

Heute in einer Woche wird gewählt: Polit-Experten sagen, welche



Esther Girsberger

Unternehmerin, Publizistin
FDP: Wird zulegen (wegen Wirtschaftskompetenz). SVP: Wird zulegen (Migrations-, Flüchtlingsdebatte). BDP, CVP, GLP: Werden nicht zu knapp verlieren. SP: Wird sich halten. Grüne: Verlieren wohl.



Pascal Couchepin

Alt Bundesrat FDP
SVP: Stabil. FDP: Leichte Gewinne. SP: Stabil oder leichte Gewinne. CVP: Leichte Verluste. Grüne: Rückläufig. BDP: Rückläufig. GLP: Rückläufig «Die Wähler richten sich wieder stärker auf die traditionellen Parteien aus.»



Claude Longchamp

Politologe, letzte GfS-Prognose für SRG

SVP 27,9 Prozent
SP 19,2 Prozent
FDP 16,7 Prozent
CVP 11,5 Prozent
Grüne 7,4 Prozent
GLP 5,0 Prozent
BDP 4,6 Prozent



Michael Hermann

Polit-Geograf, sotomo-Prognose

SVP 29,0 Prozent
SP 18,4 Prozent
FDP 15,8 Prozent
CVP 11,4 Prozent
Grüne 7,4 Prozent
GLP 5,2 Prozent
BDP 4,9 Prozent



Daniel Schwarz

Politologe, Smartvote

SVP 27,7 Prozent
SP 19 Prozent
FDP 16,3 Prozent
CVP 11,7 Prozent
Grüne 7,4 Prozent
GLP 5,2 Prozent
BDP 4,9 Prozent



Franz Steinegger

Ex-FDP-Präsident
SVP: Sie legt zu. Passiert im Flüchtlingsbereich noch etwas Gravierendes, kann sie sogar auf über 30 Prozent kommen. FDP: Sie legt zu. SP: Sie legt möglicherweise ganz schwach zu. CVP, BDP, GLP, Grüne: Diese Parteien verlieren alle.

REUTERS/ALF EDEN/REDA

■ LETZTE MELDUNGEN

Kundgebung für Solidarität in Genf

GENF Rund 400 Menschen haben gestern Nachmittag in Genf für eine solidarischere Flüchtlingspolitik demonstriert. Die Kundgebungsteilnehmer bezeichneten die Schweizer Asylpolitik als unmenschlich. Die Rüschschaffungspraxis des Dublin-Abkommens müsse geändert werden. Zudem riefen die Demonstranten zur Besetzung von Lokaltäten als Flüchtlingsunterkünfte auf. Die Organisatoren verlangen, dass die Schweiz bis Ende Jahr 22 000 zusätzliche Flüchtlinge aufnimmt. Dies sei verkraftbar. An der Demonstration nahmen auch Flüchtlinge teil. Am Donnerstag hatte in Sitten VS eine Kundgebung für Flüchtlinge mit ebenfalls rund 400 Personen stattgefunden. (FB)

Demo in Zürich gegen Gewalt in der Türkei

ZÜRICH Rund 1000 Personen haben sich gestern in Zürich zu einer Kundgebung gegen das Bombenattentat in Ankara versammelt. Die Demonstranten trafen sich auf dem Helvetiaplatz und riefen Parolen gegen den «Staatsterror der Türkei». Sie marschierten anschliessend an die Bahnhofstrasse und zurück. Die bewilligte Kundgebung verlief laut Stadtpolizei Zürich ohne Zwischenfälle. Es kam jedoch zu Verkehrshinderungen. (FB)

Berner Polizei verhindert Demo gegen Faschismus

BERN Die gegen massiven Aufgebot unterband die Polizei in der Stadt Bern gestern Abend eine unbewilligte Demonstration. Die «Revolutionäre Jugend Gruppe» hatte zu einem «Antifaschistischen Abendspaziergang» aufgerufen. Bis zu 250 Demonstranten versammelten sich um 20 Uhr vor der Reithalle und brannten Feuerwerk ab. Kurz darauf zogen sie sich in die Reitschule zurück. Die Polizei markierte an vielen Stellen der Innenstadt Präsenz, riegelte Zugänge ab und kontrollierte Leute. (FB)

Motorradfahrer in Waadt schwer verletzt

OLLON VD Eine Motorradfahrer ist gestern zwischen Ollon und Villars VD verunfallt, wie die Kantonspolizei Waadt mitteilte. Die 46-jährige Genferin verlor beim Überholen die Kontrolle über ihr Fahrzeug und stürzte. Ein nachfolgender Motorradfahrer konnte ihr nicht ausweichen und prallte gegen sie. Die Frau schwebt in Lebensgefahr. (FB)

■ WETTER

Zäher Hochnebel
Im Mittelland zum Teil zäher Hochnebel. Ab rund 1700 bis 2100 Meter ziemlich sonnig. Bis 12 Grad, dazu zeitweise mässige Bise. 30

■ GEWINNZAHLEN

Swiss Lotto:	
7 13 22 29 35 39	
Glücks-Zahl	3
Replay-Zahl	5
Die Gewinne:	
6 GZ	1 à CHF 12 089 433.40
6	1 à CHF 1 000 000
5 GZ	18 à CHF 6215.25
5	67 à CHF 1 000.00
4 GZ	758 à CHF 108.00
4	2 907 à CHF 70.30
3 GZ	10 à CHF 19.00
3	41 356 à CHF 9.95
Jackpot 1 500 000	
Joker:	
8 4 0 5 5 7	
6	0 à CHF -
5	0 à CHF -
4	13 à CHF 1 000.00
3	176 à CHF 100.00
2	1 780 à CHF 10.00
Euro Millions:	
1 40 42 43 47	Sterne 9/11